

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Joren“

Ercheint 2 mal täglich, aus Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 50 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2013, 2016, 2017. Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2028.

Nummer 12

Samstag, den 8. Januar 1916

70. Jahrgang

Trennung der engl. Arbeiter von der Regierung

Neue Kämpfe in Ostgalizien. — Das englische Mordsystem.

Heiratsmöglichkeit für Kriegsbeschädigte.

Die nachstehenden Ausführungen sollen unseren Lesern Anregung geben, selbst ihre Meinung zu dem Gedanken, dem eine soziale und nationale Bedeutung nicht abzuspüren ist, kundzugeben.

Auch von den Feinden soll man lernen! Aus England kommt die Nachricht von der Gründung einer Organisation zur Hebung der Heiratsmöglichkeit der Kriegsinvaliden. Als geistiger Urheber des Planes wird ein Geistlicher, Reverend Ernest Houghton in Bristol, genannt. Die englische Frauenliga, die sich auf seine Veranlassung gebildet hat, besteht aus Frauen, die sich verpflichtet, ihren Gatten aus der Reihe der Kriegsbeschädigten zu erwählen. Ueber 100 000 Mädchen und jüngere Witwen sollen sich bereits der neuen Liga angeschlossen haben.

In den zu Beredsamkeiten erlassenen Aufrufen heißt es: „Niemand bezweifelt, daß die englischen Frauen ihr Leben und Glück ebenso freudig opfern würden wie die Männer. Aber wie kann man dies beweisen? Die Religion und die Natur verbieten der Frau ihre Betätigung auf dem Schlachtfeld. Also kommt es darauf an, positive Dienste dadurch zu leisten, daß man geduldig weibliche Selbstopfer bringt und diejenigen, die im Kriege beschädigt wurden, liebt. Es gibt kein höheres Frauenideal, als die Sorge für das Glück der Vaterlandsverteidiger, die im Kampfe ihre Gesundheit geopfert haben. Ein einseitiges Leben würde einen Mann, der sein Bestes hingegeben hat, an der Gerechtigkeit der Welt verzweifeln lassen. Nur durch eine glückliche Ehe kann das Leben solcher Helden versüßt und lebenswertig gemacht werden. Einem Helden Mut und Vertrauen zurückzugeben zu haben, sei der höchste Lohn eines tapferen Mädchens. Wer ihn von Mitleid und Verzweiflung rettet, ist ebenso Held, wie der Mann selbst, der dem Vaterlande die Gesundheit seiner Glieder zum Opfer bringen mußte.“

Wenn man von dem Inhalte dieses Aufrufs auch einen Teil Suffragettenfanatismus in Abzug bringen muß, dem es weniger auf Liebe als auf den Haß gegen die „damned German“ ankommt, wenn man weiter berücksichtigt, daß die Reklame für Rekrutierungszwecke sich auch hier nicht verleugnet, so bleibt doch eine nachdenkenswert Anregung in einer höchst wichtigen Frage übrig.

Nichts kann uns Deutschen ferner liegen, als eine solche Angelegenheit nach englischer Art durch „allgemeine Einschreibung der Opferwilligen“ und unter Anrufung schnell verzehrender Instinkte zu einer Modelose machen zu wollen. Die Frage ist für uns zunächst und vor allem eine wirtschaftliche. Was wir bisher auf dem Gebiete der sog. Krüppelfürsorge, der Neuverpflichtung zu nützlicher, den Kräften und Anlagen entsprechender Arbeit, für Arbeitsvermittlung usw. geleistet haben, verläuft ja zum Teil auch indirekt in der Richtung, den Kriegsbeschädigten die Familiengründung zu ermöglichen und vorzubereiten.

Aber mit der materiellen Seite ist diese Frage doch nicht erschöpft. Es ist nicht zu leugnen, daß hier auch moralische und Gefühlsfragen in hohem Grade mitsprechen. Diese so zu beeinflussen, daß die veraltete, auf Oberflächlichkeit und Bequemlichkeit beruhende Bewertung der Invaliden als Halb- oder Viertelmenschen beseitigt werde, sollten sich alle angelegen sein lassen, deren Stimme in der Familie und in jeder größeren oder kleineren Gemeinschaft etwas gilt. Dieser Pflicht aus dem Wege zu gehen mit dem Hinweis, daß es sich hierbei um zu „arte“ Dinge handle, ist unwürdig. Das Zartgefühl der Kriegsbeschädigten selbst hat doch soweit Rücksichtnahme zu verlangen, daß nicht durch überzarte Seelen unrichtige und niederdrückende Vorurteile verewigt werden dürfen.

Ohne Zweifel hat sich unter der materialistischen Denkweise der letzten Jahrzehnte im Verkehr der Geschlechter eine starke Ueberschätzung der äußeren Erscheinung herausgebildet. Dem Durchschnittsmädchen, ohne Unterschied des Standes, galt der elegante Tanzkavaliere als Ideal der Männlichkeit. Hier wird eine völlige Umwälzung der Gedankenwelt eintreten müssen und eintreten. Denn Maskenfeste, wie eine solche bei der künftigen Lebensgestaltung der Kriegsbeschädigten vorliegt, haben ihre eigene Gesetzmäßigkeit, die zu einer neuen und höheren

Bewertung der Beteiligten führt. Das persönliche Glück wird zwar bei jedem weiblichen Wesen immer im Vordergrund stehen, aber es wird die egoistische Schärfe verlieren, wenn durch Beispiel und Gewöhnung klar geworden ist, daß zumeist nicht einmal ein Opfer an Glück, sondern nur das Opfern einer dem äußeren Schein entspringenden Voreingenommenheit in Frage steht.

Die Zeiten der dauernd hilflosen Verkrüppelungen sind durch die Hilfsmittel der chirurgischen Wissenschaft und Ersatztechnik ebenso vorüber, wie die Zeit des kriegsbedingten Leierlastenmannes durch die soziale Organisation. Deshalb ist das vor dem Kriege oft gehörte Wort: „Leber tot, als Krüppel“ längst als Pösterwort erkannt und überwunden. Der Wille zum Leben, zur Gesundheit, zur Einlösung auch des schwächsten Mädchens in das Uhrwerk des Ganzen ist so stark, daß er alle Widerstände überwindet. Was insbesondere die Frage der körperlichen Heiratstüchtigkeit der dauernd kriegsinvaliden Soldaten anbetrifft, so sind nach dem übereinstimmenden Urteil der Ärzte nicht für einen großen, sondern für den weitaus größten Teil die Vorbedingungen eines glücklichen Familienlebens durchaus vorhanden. Es liegt also kein Grund vor, jene einem freudlosen und unfruchtbaren Junggesellentum zu überliefern.

Eine Klippe erscheint dem Ziel der familiären Lebensgestaltung der Kriegsbeschädigten besonders gefährlich und ist zu vermeiden: das Erkennenlassen eines falschen, ewig feuchenden Mitleids oder einer taktlosen verlebenden Herablassung. Wo unsere Tapferen derartigen Gefühlen begegnen, werden sie lieber verzichten und Einsamkeit der Gnadenerweisung vorziehen. Dagegen gilt es, jenes tatkräftige, mit Wirklichkeitsinn verbundene Mitgefühl mobil zu machen, das ohne Hiererei anpackt und durch Mithilfe und Mitarbeit zur Mithilfe führt.

Die soziale und nationale Wichtigkeit der zur Rede stehenden Frage ist gar nicht hoch genug zu bewerten. Nach den Ergebnissen der statistischen Wissenschaft hängen Bevölkerungswachstum und Geburtenüberschuss in erster Linie von der Heiratsmöglichkeit und der Eheschließungsziffer ab. Nach früheren Kriegen hat sich eine solche Aufwärtbewegung stets bemerkbar gemacht. In den ersten, dem Friedensschluß folgenden Jahren zeigte sich sogar regelmäßig eine überdurchschnittliche Zunahme; wie man annimmt, als Zeichen des Massewillems zum nationalen Leben. Ob sich diese Erscheinung im freien mechanischen Laufe der Dinge nach dem letzten Kriege wiederholen wird, kann niemand wissen, denn dieser Krieg ist ohne Beispiel. Wohl aber besitzen wir die Möglichkeit, die künftige Entwicklung zu beeinflussen, und unter diesem Gesichtspunkte kann für die Heirats- und Familienfürsorge der Kriegsbeschädigten durch Einzelne und durch soziale Eingriffe vieles geschehen. S. Diekmann.

Trennung der Arbeiterpartei von der Koalitionsregierung.

London, 7. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Widung des Reuter-Bureaus: Nach der Arbeiterkonferenz wurde im Unterhaus eine Versammlung des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei und der parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei abgehalten, in der beschlossen wurde, daß die Arbeiterpartei sich von der Koalitionsregierung trennen soll.

Neuwahlen in Aussicht.

London, 7. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reuter-Bureau teilt mit, der parlamentarische Himmel sei infolge des Ausganges der Arbeiterkonferenz und der ansehnlichen Minderheit, die im Unterhause gegen die Militärdienstbill gestimmt hätte, neuerdings bewölkt. „Daily Graphic“ glaubt, daß es möglicherweise bald zur Auflösung des Parlamentes kommen werde. Dem „Daily Telegraph“ zufolge glaubten einige der vornehmsten Mitglieder des Kabinetts, daß die Minderheit gegen die Bill den Grund zu Neuwahlen gäbe, und daß die Wähler werden entscheiden müssen, ob die Vorlage angenommen werden muß oder nicht.

Englisches Mordsystem.

Berlin, 7. Jan. (Eig. Tel. Jen. Bln.)

In der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet Graf Reventlow: Die amerikanische Zeitschrift „American Review of Reviews“ äußert sich in bemerkenswerter Weise über die britische Kriegsführung gegen die Unterseeboote. Die Zeitschrift führt aus, daß man britischerseits seit dem „Lustitia“-Fall kändig den Grundsatz durchgeführt habe, der Unterseebootsbesatzung keinen Pardon zu geben. Man habe sie entweder erschossen oder aber, besonders wenn das Unterseeboot sich in Rehen usw. gefangen hatte, dieses 5 Tage lang unter Wasser gelassen, damit die deutsche Besatzung eines qualvollen Todes hürbe.

Eine große amerikanische Zeitschrift also behauptet nach englischen Quellen, seit vielen Monaten würden deutsche Unterseebootsbesatzungen, sei es durch Ertrinken, sei es durch direkten Mord, von englischen Kriegsschiffbesatzungen getötet, während sie sich in wehrlosem Zustande befinden. In gleichem Zusammenhang ist sehr bemerkenswert, weil sehr kräftig, daß das englische Blatt „Globe“ sich mit Besprechung des Gegenstandes beschäftigt und verlangt, es dürfe deutschen Unterseebootsbesatzungen kein Pardon gegeben werden. Hiernach scheint der Schluß unabweislich, daß die Ermordung der wehrlosen U-Boote durch die Besatzung des „Baralong“ keine Ausnahme darstellt, sondern ein Verfahren, das die englische Regierung deutschen Unterseebootsbesatzungen gegenüber offiziell veranlaßt hat. Der „Baralong“-Mord ist also System!

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 7. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig. Nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte einen Kirchhof nördlich von Czartorysk, wurde aber von österreichischer Landwehr bald vertrieben.

Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ostgalizien. Türkische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linien nordöstlich von Buczacz vor und drangen in einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein. Die Gwadows-Infanterieregimenter Nr. 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Die aus Gefangenenausagen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armee Pflanzers-Balun der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorstehe, die die russische Heere wieder in die Karpaten führen werde. Zuverlässigen Schätzungen zufolge betragen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der besarabischen Grenze und an der Strypa mindestens 50 000 Mann.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe dauern an vielen Stellen der Front fort und wurden im Gebiet des Col di Lana, bei Fliisch und am Görzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo zeitweise ziemlich lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Koevek haben die Montenegriner bei Mojkovac, am Taraknie, bei Sedusa nördlich von Berane und aus den Stellungen westlich von Rozan und halbwegs zwischen Jpel und Flav nach heftigen Kämpfen geworfen. Unsere Spiesse sind 10 Kilometer von Berane entfernt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Sijer, Feldmarschallentant.

Osterr.-ungar. Flieger über Giovanni di Medua.

Lugano, 7. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Aus Cetina wird gemeldet: 5 österreichische Flugzeuge erschienen über San Giovanni di Medua und warfen 17 schwere Bomben ab. Angeblich ist kein Schaden angerichtet worden.

Südbessarabien als Kriegszone.

Wien, 7. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Nach der „N. Fr. Pr.“ berichtet die Schweizerische Telegraphenagentur, daß das Gebiet zwischen Koni, Odesa und Ungent als Kriegszone erklärt wurde. Da die Meldung schon vor etwa zwei Wochen durch die Presse ging, wird man diese neue Nachricht wohl als eine Bestätigung betrachten dürfen.

Der Probezug Konstantinopel-Berlin.

Berlin, 7. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Der Probezug Konstantinopel-Berlin hat, wie das „B. L.“ erfährt, gestern Sofia verlassen. Der Zug führte mehrere leere Schlafwagen mit, woraus auf eine baldige Eröffnung der Linie für den regulären Verkehr geschlossen wird.

Griechenlands Antwort an Bulgarien.

Sofia, 7. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) In der vom griechischen Gesandten Raum überreichten Antwort auf die nach Athen gerichtete Beschwerde wegen der Verhaftung des bulgarischen Konsuls in Saloniki heißt es, Griechenland habe bei der französischen und englischen Regierung nachdrücklich Einspruch erhoben, doch befände sich Griechenland mit seinen ungefähren Küsten in einer schwierigen Lage gegenüber dem Blerverband, sodaß es sich mit diesem Einspruch begnügen muß und keine Vergeltungsmassnahmen gegen den Blerverband anwenden kann. Die bulgarischen Regierungskreise zeigen für die Lage Griechenlands volles Verständnis, sodaß sie sich mit Griechenlands Antwort wahrscheinlich zufrieden geben werden.

Das bulgarisch-türkische Eisenbahnabkommen.

Sofia, 7. Jan. (Nichtamtl. Wolff-Tel.) Von dem Abkommen über die Verichtigung der bulgarisch-türkischen Grenze vom 8. Sept. 1915, das von der türkischen Kammer und der Sobranie angenommen wurde, ist nunmehr der Wortlaut veröffentlicht worden. Bemerkenswert sind dabei die Bestimmungen über das Recht, der türkischen Regierung, die abgetretene Eisenbahnstrecke Kufeli-Burgas-Adrianopel in freier Weise fünf Jahre zu benutzen. Nach den erläuternden Noten zu Artikel 4 kann die türkische Regierung auf dieser Strecke in Friedens- und Kriegszeit Rekruten, Truppen, Waffen und Munition, Lebensmittel usw. während der nächsten fünf Jahre ohne Einschränkung oder Kontrolle seitens der bulgarischen Regierung befördern.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Jan. (Wolff-Tel.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderungen. An der Kaukasusfront unbedeutende Geschehnisse zwischen Vorposten. Im Abschnitt Nils überraschte unser Posten einen feindlichen und tötete sechs Mann. An der Dardanellenfront dauerte auf dem rechten Flügel und in der Mitte der Artilleriekampf, der zeitweise heftig wurde, an. Ein Kreuzer und ein Monitor des Feindes beschossen eine Zeitlang die Umgebung von Misitope und zogen sich dann zurück. Unsere Artillerie

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Darf ich bitten, Herr Kantor, das Essen steht auf dem Tisch.“ „Lassen Sie. Ich habe gar keinen Appetit. Später...“ „Sind der Herr Kantor krank?“ „Nein, nein — kümmern Sie sich gar nicht um mich. Eine Tasse Kaffee können Sie mir bringen, und dann essen Sie bitte allein.“ Die Wirtschafterin brachte ihm nach einer halben Stunde den Kaffee und fand das Zimmer stark mit Zigarettenqualm angefüllt, der einem die Augen reizte. Sie stellte den Kaffee auf den Schreibtisch und sah, daß dort zum Schreiben Briefpapier, Tinte und Feder bereitlagen. Auch zwei Briefe vermochte sie dicht daneben zu legen. Da erinnerte sie sich, daß ja der Postbote, der alte Heinrich, in der großen Pause gekommen war und an den Kantor einen Brief abgegeben hatte. Der mußte wohl die Ursache sein, daß der alte Herr in einer schlimmen Stimmung war. „Es ist gut! Gehen Sie, und sorgen Sie dafür, daß ich allein bleibe.“ Als sie aus dem Zimmer war, hatte der alte Herr sich zurechtgefunden. Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb: Mein lieber Sohn Hans! Ich verhebe deinen Brief nicht. Ich kenne meinen Sohn Walter als einen so durch und durch ehrenhaften und anständigen Menschen, daß ich, selbst wenn er, wie du schreibst, an einem Ort gesehen wurde, und in Begleitung einer Dame, die dir nicht paßt, doch nicht an seinem Charakter und an seiner Anständigkeit zweifeln kann. Es grüßt dich dein alter Vater.

brachte eine Panzereinheit und Feldbatterie zum Schweigen und beschloß mit Erfolg die feindlichen Lager bei Seddül-Bahr.

Unsere Batterien an der anatolischen Küste beschossen zeitweise die Landungsstellen bei Seddül-Bahr und Tefe Burnu.

Lieutenant Nyol Bobbitt griff ein französisches Flugzeug an, welches die Meerenge überflog, beschädigte es und brachte es auf der anatolischen Küste dicht bei Kibash nieder. Das Flugzeug wird leicht wieder hergestellt werden. Der französische Flieger wurde tot aufgefunden.

Im Abschnitt von Anafarta fanden wir 2000 Rifen Infanteriemunition, 130 Fuhrwerke und ein eingegrabenes Maschinengewehr.

Der Seekrieg.

New-York, 7. Jan. (Nichtamtl. Wolff-Tel.) Die Associated Press meldet aus Washington: Der amerikanische Konsul Garrels in Alexandria hat berichtet, daß die Zeugenausagen, welche er von den Überlebenden der „Persia“ gesammelt hat, nicht mehr Unterlagen darüber enthalten, ob das Unterseeboot den Dampfer torpedierte oder welcher Nationalität dieses Boot gewesen sei, als bereits in seinem ersten Bericht enthalten sei.

London, 7. Jan. (Nichtamtl. Wolff-Tel.) Meldung des Reuter-Bureaus: Die Penins. and Orient-Linie gibt bekannt, daß bei dem Untergang der „Persia“ 166 Personen gerettet und 335 ertrunken sind.

Nieuwe Dieppe, 7. Jan. (Nichtamtl. Wolff-Tel.) Zur Besatzung des gesunkenen englischen Unterseebootes „E 17“ gehörten 18 Offiziere.

Bern, 7. Jan. (Tel. Zentr. Bl.) Die eine Eisenbahnkorrespondenz meldet, nahmen Floßs von Januar ab keine neuen Versicherungen mehr für die Schiffsroute Port Said-Aden an. Der Hafen von Port Said ist seit dem 25. Dezember für den Verkehr geschlossen. (Fr. Stg.)

Genf, 7. Jan. (Tel. Zentr. Bl.) Die der Lyoner „Nouveliste“ aus Paris meldet, kaperte ein französischer Kreuzer im Ägäischen Meer einen griechischen Dreimaster; das Schiff wurde in einen Hafen der Allierten geführt. Die Ladung, die aus Waffen und Munition bestand, wurde beschlagnahmt. (Fr. Stg.)

Kanonen an Bord.

London, 7. Jan. (L.-M.-Tel.) Reuter meldet aus New-York: Das italienische Schiff „Giuseppe Verdi“ ist hier eingetroffen mit zwei Kanonen von 10 Zentimeter Kaliber an Bord. Das Ministerium des Meeres wird sich wahrscheinlich an die italienische Regierung wenden, um vor der Abreise des Dampfers aus den amerikanischen Gewässern die Entfernung dieser Kanonen zu bewirken.

Ankunft v. Papens in Holland.

Amsterdam, 7. Jan. (L.-M.-Tel.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt: Mit dem Dampfschiff „Nordham“ ist gestern in Rotterdam Herr v. Papen, der Militärattache der deutschen Gesandtschaft in Amerika, eingetroffen. Er wurde vom deutschen Vizekonsul und dem deutschen Gesandten im Haag, v. Müller, empfangen. Herr v. Papen ist im „Roashtel“ abgestiegen und reist nach dem Haag weiter. Er weigerte sich, jemanden zu empfangen.

Dann stapfte er selbst zum Postgebäude, frankierte den Brief und steckte ihn eigenhändig in den Kasten. Das, was er aber nicht wußte und was die Ursache des Briefes gewesen war, und warum sich sein Sohn Hans plötzlich für den Walter interessierte, war der Umstand, daß sein Freund, der mit ihm in der Loge des Metropolitantheaters gesessen, ein hartes Interesse für Grete Lehmann hatte. Da fürchtete er nun, daß irgendwie ein Zusammenreffen seines Bruders mit seinem Freunde stattfinden könnte, und das wollte er auf alle Fälle vermeiden. Das wäre ja noch toller, falls man schließlich in Berlin seinen Namen mit irgend einer unangenehmen Affäre in Verbindung brachte. Und als solche sah er den Verkehr mit einer Tänzerin an. Die hatte sich unbedingt seinem Bruder angeschlossen. Das hatte er durch den Operngänger aus dem Hintergrund der Loge, wo er sich aufhielt, um nicht erkannt zu werden, deutlich beobachtet. Als Walter Handelsmann am nächsten Morgen gegen seine Wohnzeit ziemlich spät erwachte, besah er die alte Nachwirkung des genossenen Champagners und der durchschwärmten Nacht. Ein Gefühl von Ekel besah er gegen sich, als er sein übermäßiges Gesicht im Spiegel sah und unter den Augen dunkelblaue Ränder, dazu ein scheinlicher Geschmack im Munde von Zigaretten, Kaffee und Sekt. — Ein „Donnerwetter“ entfuhr ihm, er trat zum Fenster und rief es auf, um die kalte Winterluft zu genießen. Was war eigentlich zwischen ihm und der Grete passiert? — Richtig. — Die kalte Winterluft sei ihre Schuldigkeit. Die Nachzügler traten greifbar lebendig wieder vor ihn. Er sah die Grete, ihren lachenden Mund, ihre blühenden Augen und hörte wieder das „Du“. — So sah eine Grete. Wie konnte er sich nur so weit gehen lassen... Gewiss. — Sie war ein hübsches Mädchen, aber das konnte ihm ja ganz gleichgültig sein. — Er war doch nicht nach Berlin gekommen, um hier ein Mädchen zu heiraten, er stand doch hier, um vorwärts zu kommen und endlich etwas zu werden. Es klopfte. Die Stimme der Frau Lehmann ließ sich hören: „Sind Sie schon auf, Herr Handelsmann?“ Für den Moment schwieg er, ganz rot war er ge-

Erleichterung der Getreideeinfuhr nach Norwegen.

Kopenhagen, 7. Jan. (Eig. Tel. Zentr. Bl.) Die norwegische Regierung erwägt gegenwärtig die zeitweise Aufhebung des Einfuhrzolles für Getreide und Mehl. Die die Zeitung „Solfars Tidende“ mitteilt, wird im Storting ein entsprechender Gesetzentwurf sofort nach dem Zusammentritt vorgelegt.

Kurze politische Nachrichten.

Die neuen Steuerzuschläge. Zugleich mit dem Staatshaushaltsplan für das neue Rechnungsjahr wird der preussische Finanzminister am 13. d. M. die Steuervorlage betreffend Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungsteuer einbringen. Es handelt sich dabei lediglich um ein Kriegssteuergesetz, das mit dem ersten Friedensetat wieder außer Kraft tritt. Die durch dieses Gesetz begründeten steuerlichen Mehrleistungen, die eine sehr erhebliche, besonders die zu den höchsten Sätzen veranlagten Einkommensteuerstufen scharf in Anspruch nehmende Erhöhung der geltenden Steuerzuschläge bedingen, haben also nur vorübergehende Geltung und werden nach Wiedereintritt normaler Friedensverhältnisse entbehrlich, da dann alsbald die Aufgabe einer organischen Neuordnung der direkten Staatssteuern erneut in Angriff zu nehmen ist. Die Mittel für den jetzt benötigten Bedarf sollen beschafft werden durch Erhebung höherer Steuerzuschläge in der seit 1. April 1909 üblichen Form, wobei die Einkommensteuerstufen bis zu 1200 M. einschließlich wie bisher außer Betracht bleiben. Das Mehraufkommen von rund 100 Millionen Mark, mit dem infolge der Erhöhung der Steuerzuschläge gerechnet wird, ist nicht erforderlich, um in dem neuen Staatshaushaltsplan das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Dieser Betrag ebenso wie der Etat des laufenden Rechnungsjahres 1914 ist in Anlehnung an den Friedensetat mit den entsprechenden Kürzungen in Bedarf und Deckung ohne Zuhilfenahme einer Einnahmevermehrung. Aber das Rechnungsjahr 1914, das bisher letzte, das sich in seinen Ergebnissen voll übersehen läßt, hat in der Rechnung mit einem Fehlbetrag von 116 Millionen Mark abgeschlossen. Nach den in Preußen von jeher geltenden strengen Finanzgrundsätzen erscheint es unstatthaft, einen solchen Fehlbetrag in der Rechnung auf Anleihe zu übernehmen und dadurch zu einer dauernden Last für die Staatsfinanzen werden zu lassen. Um dies zu verhindern, bedarf es einer Vermehrung der ordentlichen Staatseinnahmen in der angegebenen Höhe. Somit erbringt, indem durch die Bereitstellung von rd. 100 Millionen Mark neuer Einnahmen der Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1914 nahezu ganz abgehürdet wird, der preussische Staat in verhandnisvollem Zusammenwirken zwischen Regierung und Landesvertretung den Beweis, daß ungeachtet des Kriegszustandes die sozialen, in langen Friedensjahren bewährten Grundlagen der Staatseinnahmen unverändert aufrechterhalten und damit die Voraussetzungen für eine befriedigende Lösung der Aufgaben geschaffen werden, die die preussischen Staatsfinanzen nach dem Kriege erwarten.

Abessinischer Minister ist gestorben. In der Nacht zum Freitag ist in Zürich im Alter von 62 Jahren Alfred Jig, langjähriger Minister und Vizepräsident des Königreichs von Abessinien, gestorben. Jig war gebürtiger Thurgauer. Er besuchte das Polytechnikum in Zürich, wurde Maschineningenieur in Bern und folgte im Jahre 1878 einem Rufe nach Abessinien als Baumeister von Straßen, Brücken und Festungen, und zur Anlage von Wasserkraftwerken und Telegraphen. Jig liegt in seiner vielseitigen Tätigkeit bald zum vorrätlichen Ratgeber Meneliks auf, der ihn 1896 zum Minister ernannte.

worden, er fürchtete sich fast, der brauen alten Frau gegenüberzutreten. Die mußte ihm ja unbedingt ansehen, daß er etwas auf dem Gewissen hatte. Vielleicht wäre es das beste, ihr alles zu erzählen und ihr zu sagen, daß er zuviel Sekt getrunken, und selbst nicht wisse, wie er dazu gekommen und dann biete, ihm zu gestatten, ausziehen zu dürfen. Wohnen bleiben konnte er doch auf keinen Fall. Was sollte daraus werden? — Wieder klopfte es: „Herr Handelsmann, Herr Handelsmann, es ist zwei Uhr. Ich bringe Ihnen den Kaffee.“ Jetzt eilte er zu dem Stuhl, der vor dem Bett stand und über dessen Lehne er seine Weste aufgehängt hatte. Aus der Tasche nahm er die alte silberne Uhr. Es war tatsächlich zwei Uhr. „Towohl, Frau Lehmann, einen Augenblick. Ich bin schon so weit.“ Die Tür wurde geöffnet und Mutter Lehmann trat mit einem Emailletablett ein, auf dem eine kleine Porzellananne mit Kaffee und einer Tasse, sowie zwei geschmierte Brötchen und Butter war. „Guten Morgen, Herr Handelsmann. Na, Sie sind mir ja ein Retter. — So in aller Herrgottsfrühe nach Hause zu kommen, und die Grete schläft noch wie ein Wiesel. Der werde ich aber tüchtig den Kopf waschen.“ „Entschuldigen Sie nur, Frau Lehmann, ich weiß selbst nicht, wie das gekommen ist.“ „Na, das ist mir klar, Sie haben keine Schuld, dafür kenne ich meine Grete zu gut. Wenn die erst einmal im Zuge ist, dann gibt das kein Ende. Da wunderts mich, daß es schon zwischen vier und fünf war, als sie kam. Es ist auch schon mal acht Uhr gewesen.“ Er war vor den Spiegel getreten, bürstete und kämpte sich die Haare. „Und nun werden Sie heute einen dicken Kopf haben, Herr Handelsmann.“ Er nickte in den Spiegel. „Stimmt, Frau Lehmann. Einen richtigen Brummhädel.“ „Und das schöne Geld, was Sie ausgegeben haben. — Nec, was hätten Sie sich dafür alles kaufen können. Ja denn das ein Vergnügen, Herr Handelsmann, die Nacht durchzubummeln.“

Ehren-Tafel

Dem Gefreiten Bender im Füsilierregiment Nr. 80 (Wersbör) wurde das Eisene Kreuz am 24. November verliehen. Dem Führer der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wiesbaden, Kolonnenführerstellvertreter Bogt, wurde die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen. Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten: Leutnant und Regimentsadjutant im Infanterieregiment Nr. 881 G. von Zitzewitz, Oberleutnant H. Grimm, Maschinengewehrkompanie Infanterieregiments Nr. 88, Oberleutnant Siegfried Henrici, Beobachtungsoffizier bei der Feldfliegerabteilung 12, Landwirt H. Rühl (Rittergut Gollwisch), Leutnant und Ordnungsoffizier im Reserveinfanterieregiment Nr. 20, Hauptmann der Reserve und Divisionsoffizier, Regierungsrat Rehring (Polen), Leutnant und Adjutant im Infanterieregiment Nr. 20 Claus von Bormann, Leutnant der Landwehr und Abteilungsadjutant in einem Feldartillerieregiment Kurt Schoenfeld, Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 58 Hans Diebrach, Stittmeister d. Ref. Rechtsanwalt Dr. Pappe (Stettin), Hauptmann und Bataillonsführer Rahm, Bataillonsführer im Küstlerregiment Nr. 3 Walter Wölke, Dr. W. Teweß (Essen), Oberleutnant und Adjutant im Infanterieregiment Nr. 89, Oberleutnant und Adjutant Dr. Hahn (Kreuzburg), Gustav Dolm, Leutnant der Reserve im Pionierbataillon Nr. 17 (Danzig), Unteroffizier Guß von der 11. Feldkompanie des Infanterieregiments Nr. 176, Leutnant Kurt Freyher von Graßheim beim 120. Infanterieregiment, Grenadier Heinrich Kaufmann im Infanterieregiment Nr. 89, Graefe, Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 80, Unteroffizier der Reserve Paul Schäß im Füsilierregiment Nr. 80.

Die Wirren in China.

„Njatsch“ berichtet: Zwei japanische Kreuzer seien wegen des Erntes der Lage in China aus der Südpazifik nach Nord-China kommandiert worden. Der Kommandant des Kreuzers „Njatsch“ sei in den Händen der Revolutionäre gefangen, würde sich der revolutionären Bewegung anschließen. Nur die konservativen Kreise es noch mit Jhanschkai. Da ohne die Hilfe der Alliierten die Ordnung schwerlich wieder hergestellt werden könnte, so würde der Kommandant der Alliierten nötigen, sich an einer militärischen Aktion in China zu beteiligen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

8. Januar.

Kämpfe bei Solifons und Oberburnhaupt.

An diesem Tage begannen die außerordentlich heftigen Kämpfe bei Solifons, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können; die Turkos schrien nicht nur mit Gewehr und Bajonett, sondern hießen auch und schrien mit dem Messer. Die Franzosen drangen auf einer Frontbreite von 200 Metern in den deutschen Schützengräben ein und konnten zunächst nicht daraus vertrieben werden. Am Abend dieses Tages begannen die Franzosen erneut den Angriff auf Oberburnhaupt im Sundgau. Der Kampf zog sich die ganze Nacht und den folgenden Tag hin und er war wieder um so blutiger und hartnäckiger, als die Franzosen jedes Haus des Dorfes zur Festung einrichteten. Bis zum Abend schloß der Kampf. Am Mittag des 9. Januar saßen die deutschen Truppen festen Fuß und die Franzosen stützten unter sehr schweren Verlusten zurück. Das Dorf blieb nun in deutschen Händen, obgleich noch Kämpfe bis zum Abend des 10. Januar stattfanden. Augenblicklich hatte es sich hier um einen sehr ernten Teil der Joffreschen allgemeinen Offensive gehandelt, der aber infolge deutscher Wachsamkeit und Tapferkeit gescheitert war. Im Mittel der Argonnen machten die deutschen Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, bei dem 1200 Franzosen gefangen genommen und allerlei Beute gemacht wurde. — Von den Engländern

„Rein, Frau Lehmann, Sie haben ganz recht. — Es ist eine große Gabel.“

„Kennen wir, kennen wir alles. Sehen Sie, was mein Selbster war, genau so leicht wie die Gabel. Wenn er abends mit dem Theater fertig war, dann ging irgendwohin, wo Altimbumm war, und morgens so um vier, — und das war noch früh, meist so um sechs, — kam er nach Hause. Dann stand er bei mir im Schlafzimmer und alles tat ihm leid. Dann konnte er manchmal heulen, wie ein junger Hund. — Ja, was wollte man da machen? Rahm man ihm das Geld weg, was er bei sich trug, fand er Freunde, die ihm welches ließen und wenn das nicht der Fall war, hatte er keine Aneiden, da waren die Rechner stets bereit, ihm, dem ersten Soldaten Jarinelli (Sie wissen doch, das war sein Künstlername, denn Lehmann konnte er sich nicht nennen) Geld vorzuschicken oder anzuflehen. — Und wenn der Erste kam und die Gabel, dann schmerzte er mich sehr, dann tat ihm das Geld leid, das ihm durch die Rippen gegangen war. — Ja, und sehen Sie, so sind wir nie auf einen grünen Zweig gekommen, und nun soll das Trauerspiel von neuem mit der Gabel losgehen. — Ra aber, ich will ihr schon Beine machen.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Ein türkisches Theater in Deutschland. Die Zeitung des Stadttheaters in Bremen hat den türkischen Schauspieler Durbaneddin Bey mit seiner Truppe für ein einmütiges Gastspiel am 17. Februar verpflichtet. Einige andere deutsche Bühnen haben mit dieser türkischen Schauspielgesellschaft wegen Gastspielen in Unterhandlung.

Postkapellmeister Karl Pöhlig in Braunschweig ist vom Herzog von Braunschweig durch den Titel Generalmusikdirektor ausgezeichnet worden. Gleichzeitig wurde er als Oberleiter der herzoglichen Hofoper lebenslanglich angehehrt. Generalmusikdirektor Pöhlig, geboren 1864 in Zepf, ist Schüler von Franz Liszt. Früher wirkte er als Kapellmeister in Graz, Hamburg, London, an den Hoftheatern in Koblenz und Stuttgart.

Ein Drama von Paul Harms, „Um Anna's Tochter“, kommt am 27. Januar am Thalia-Theater in Hamburg zur Aufführung.

wurde am genannten Tage in Deutsch-Südwestafrika die Balfischbai und die etwas weiter gelegene Station besetzt; an sich war das Ereignis ohne weitere Bedeutung.

Stadtverordneten-Sitzung.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten begrüßte zunächst Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti die Anwesenden in ihrer ersten Sitzung im neuen Jahr und sprach die bestimmte Erwartung aus, daß, wenn auch 1915 uns den ersehnten, ehrenvollen Frieden noch nicht gebracht habe, dies im Jahre 1916 geschehen werde. Hierfür bürgen uns die Heldentaten unseres unvergleichlichen Heeres, das auch fernerhin wie bisher unerschütterlich den Feind von unseren Grenzen fernhalten werde. Dafür werde man in der Heimat alles Erreichbare tun in der Fürsorge für unsere tapferen Helden an der Front und ihre in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen. Redner gab dann einen kurzen Überblick über die Fahrt, die er mit dem Oberbürgermeister an die Westfront unternommen hat, um den dort stehenden Wiesbadener Truppen die Weihnachtsgrüße der Heimatstadt zu überbringen. (Ein eingehender Bericht über diese Ausführungen folgt.) Zum Schluß forderte Herr Dr. Alberti die Stadtverordneten auf, auch im neuen Jahr ihre Friedensarbeiten aufzunehmen zum Wohle des ganzen Vaterlands, zum besonderen Wohle der Heimatstadt.

Sodann erfolgte die Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten Geschäftsführer Karl Bauer, Kunst- und Handelskammer-Präsident Emil Becker und Handwerkskammer-Präsident Albert Schröder durch den Vorsitzenden in der üblichen Form durch Handschlag. Die ebenfalls neu gewählten Herren Professor Dr. Hermann Bauer und Hotelbesitzer Ludwig Walther waren infolge Jugendigkeit zum Heere am Erscheinen verhindert und werden daher erst später eingeführt werden.

Stadt. Justizrat v. Ol beantragt außerhalb der Tagesordnung, künftig regelmäßig, vielleicht alle vier Wochen, die Sitzungen der Stadtverordneten einzuberufen, anstatt wie bisher ganz unregelmäßig immer nur je nach dem Bedürfnis. Bei der jetzigen Besplogtheit würden die Stadtverordneten zu spät von den Sitzungen unterrichtet, so daß es ihnen unmöglich sei, sich immer genügend für die Sitzungen vorzubereiten.

Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing weist darauf hin, daß in der jetzigen Kriegszeit, genau wie auch in anderen Städten, beinahe vier Fünftel des den Stadtverordneten zur Beschlußfassung zu unterbreitenden Stoffes ganz entfällt. Deshalb erübrige sich auch eine genaue Festlegung der Sitzungen, die nur immer dann einberufen würden, wenn genügend Beratungsmaterial vorliege. Im übrigen stelle Geheimrat Gläffing der Versammlung einen dementsprechenden Beschluß anheim.

An der Aussprache über diese Frage beteiligten sich noch Stadt. Justizrat Siebert und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti.

Schon im zweiten Kriegsmonte sind die Sätze des Armeniariffs

wegen der erhöhten Kosten für die allgemeine Lebenshaltung um 10 Proz. erhöht worden. Nachdem die Lebensmittelpreise jetzt noch weiter gestiegen sind, beantragt der Magistrat eine abermalige Erhöhung der Sätze um 10 Proz., welchem die Versammlung nach dem Bericht des Stadt. Dr. Doderhoff ohne Aussprache zustimmt.

Gemäß dem Bericht des Stadt. Hartmann, gegen den die Versammlung nichts einzuwenden hat, tritt Wahlenbestiller Karl Fingler aus der Steuerberatungskommission aus und bleibt nur noch in der Steuereinkommenskommission. An seine Stelle tritt Stadt. Max Müller, der wiederum durch Kaufmann Wilhelm Heilbach ersetzt wird.

Der Schiedsmann-Stellvertreter Hermann Boettger wird auf seinen Wunsch wegen vorgerückten Alters von diesem Amt entbunden und gemäß dem Vorschlag des Verichterhalters Stadt. Hartmann an seiner Stelle der Vorsitzende der Ortskrankenkasse August Jockel gewählt.

Bei der Neuwahl des Wahlausschusses für das Jahr 1916 zur Vorbereitung der Wahl der Mitglieder für die Deputationen und städtischen Ausschüsse erwählt

Stadt. Philipp Müller, unter dem Zeichen des Burgfriedens auch die sozialdemokratischen Stadtverordnetenkollegen zu berücksichtigen und Herrn Gerhardt mit in den Ausschuss zu wählen.

In einer einseitigen kurzen Pause einigten sich die bürgerlichen Vertreter auf den Vorschlag, die Zahl der Mitglieder des Ausschusses um eines zu erhöhen. Dieser

„Wo die Liebe hinfällt.“ Der Streit zwischen zwei Berliner Bühnen, dem Theater des Westens und dem Metropolitantheater, um die beiden Gilbertschen Couplets „Wo die Liebe hinfällt“ und „Marie, o Marie“ ist vor dem Kammergericht durch einen Vergleich beigelegt worden. Wie erinnerlich, hatte das Metropolitantheater eine Verfügung angekreht, die dem Theater des Westens verbietet, die beiden Couplets in der Operette „Das Fräulein vom Amt“ anzuführen, da Gilbert diese Couplets bereits in einer dem Metropolitantheater verkauften Operette verwandt hatte. Vor dem Eintritt in die Verhandlungen schlossen die beiden Parteien einen Vergleich, nach dem das Theater des Westens an das Metropolitantheater eine Lantleme von 1000 Mark für die Bruttoeinnahme von den Aufführungen zahlt und sämtliche Kosten des Verfahrens trägt. Dafür verzichtet das Metropolitantheater auf alle erworbenen Rechte an diesen beiden Couplets. Der Prozeß zwischen dem Metropolitantheater und Gilbert wird dadurch nicht berührt.

Wohltätigkeitskonzert in Bexlar. In einem von der Sängervereinigung Bexlar in Bexlar veranstalteten Wohltätigkeitskonzert hat — wie man uns von dort schreibt — Frau v. Plarim, Konzert- und Oratorienführerin aus Wiesbaden, mit großem Erfolge mitgewirkt. Frau v. Plarim sang u. a. „Morgenbunne“ von Henschel, und „Ich denke oft an blaue Meer“ von Weingartner. Der sich immer wiederholende Beifall veranlaßte sie, das „Weggeleit“ von Humperdinck zuzugeben.

1060 Meteore in einem Jahre. Ein Jahr Meteorbeobachtung ergab, wie der „Prometheus“ nach dem „Scientific American“ berichtet, in 450 Beobachtungsstunden im Jahre 1914 nicht weniger als 1060 Meteore. Die auf die Stunde fallende Meteorzahl würde noch größer sein, wenn die Beobachtungen nicht auch bei hellem Mondschein und teilweise bedecktem Himmel gemacht worden wären. Von den 1060 Meteoriten waren 103 heller als Sterne erster Größe, sehr viele waren so hell wie Jupiter und einige sogar heller als die Venus. Die Farbe der hellsten 100 Meteore war auffällig verschieden; rot, gelb, grün, blau und weiß wurde beobachtet. Einiges hatte blauen Kopf und gelben Schwanz. Auch sonstige beachtenswerte Besonderheiten wurden bemerkt. Ein Meteor vom Beispiel bligte dreimal auf, jedesmal so hell, wie die Venus (unser hellster Stern). Ein anderes zeigte nahezu wellenförmige Bewegung.

Vorschlag fand einstimmige Annahme, worauf die Stadt. Justizrat Dr. Alberti, Geheimrat Professor Dr. Fresenius, Hartmann und Justizrat Siebert wieder, und die Stadt. Professor Dr. Degenhardt, Fint, Gerhardt und Landeshauptmann Burrunder neu in den Ausschuss gewählt wurden. Der Oberbürgermeister hatte vor der Wahl erklärt, daß er bestimmt in Aussicht stellen könne, daß der Magistrat gegen die Vermehrung der Ausschussmitglieder keinen Einspruch erheben werde.

Zum Schluß folgte noch eine geheime Sitzung.

Evangelischer Bund. Der Vorstand hat eine Vorfeier zu Kaisers Geburtstag beschlossen, die am 28. Januar, des abends 8 Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße 8, stattfinden soll. Die Vortragsfolge veripricht einen Abend, der sich würdig den Vortragsfolgen des Bundes anreihen wird. Als Solisten werden mitwirken die Kgl. Sächs. Hofopernsängerin a. D. Frau Dicker-Hüttel und der Harfenpieler des Kurhauses Herr Adam Hahn. Statt einer Festsrede werden diesmal 3 Ansprachen von je 15 Minuten gehalten werden über die Themen: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist“, „Ich bin der erste Diener des Staates“, „Heil Kaiser!“; die Redner sind die Herren: Professor Dr. Merbach, Professor A. Blode und Pfarrer Weesenmeyer. Ferner werden mitwirken der Posannenchor der Ringstraße und der Sängerkor der Turnvereins, letzterer unter Leitung des Herrn L. Schaub, des Organisten der Ringstraße. Auf vielseitigen Wunsch werden diesmal reservierte Plätze zu M. 1 zu haben sein, die an bestimmten Stellen abgeholt werden können. Für die anderen Plätze werden einschließlich des Kleidergeldes 20 Pf. erhoben werden.

Kriegsbeschädigte Handwerker als Meister. In der letzten Zeit haben vor den Prüfungskommissionen der Innungen, Gewerbeförderungsanstalten usw. Meisterprüfungen von kriegsbeschädigten Handwerkern stattgefunden, die von erheblichen Hand-, Arm- und Beinverwundungen betroffen und genötigt waren, einen neuen Beruf zu erlernen. Die Ergebnisse dieser Prüfungen sind, wie die „Neue politische Correspondenz“ schreibt, äußerst günstige gewesen. Es zeigte sich, daß alle Prüflinge sich nicht nur eine umfassende Kenntnis und Fertigkeit in ihrem neuen Beruf erworben hatten und auch die Fähigkeit zur vollkommenen Anleitung Dritter besaßen, um ihre Pflichten als Lehrherr bei der Erziehung der Lehrlinge erfüllen zu können. Großen Eifer und besondere Gewandtheit bewiesen hierbei auch Einarmige, die in der Durchbildung für ihren neuen Beruf mit den weniger Schwerverwundeten gleichen Schritt zu halten vermochten und deren Leistungsfähigkeit die volle Gewähr bietet, daß sie als selbständige Meister sich werden ihre Existenz zu schaffen und zu sichern vermögen.

Nichtgewerbliche Arbeitsnachweise. Nach einem Erlaß des preussischen Handelsministers sind in die Verpfichtung zur monatlichen Berichterstattung der nicht gewerbmäßig betriebenen Arbeitsnachweise an das Kaiserliche Statistische Amt auch die Arbeitsnachweise der kaufmännischen, technischen und Bureauangestelltenverbände einbezogen, für die bisher nur eine vierteljährliche freiwillige Berichterstattung bestand, die mit den Vertretern dieser Verbände letztmals Ende 1912 vereinbart worden waren. Die besonderen sachlichen Gesichtspunkte, die für die Freilassung dieser Arbeitsnachweise von der Meldepflicht für den Arbeitsmarkt-Anzeiger maßgebend waren, treffen hinsichtlich einer fortlaufenden monatlichen Berichterstattung über die gesamte Vermittlungstätigkeit nicht zu.

Die eisernen Kriegs-Zehnpennige. Die Vorbereitungen zur Vermehrung des Kleingeldes für den Zahlungsverkehr durch Ausprägung von eisernen Zehnpennigstücken sind bereits soweit getroffen, daß nach Anlieferung der erforderlichen Materialien die Herstellung in Angriff genommen werden kann. Voraussetzlich dürften die neuen Geldstücke schon in einigen Wochen in reichlichen Mengen in den Verkehr kommen und die Ausprägung im Rahmen der vom Bundesrat festgesetzten Höhe nach Maßgabe des im Geldverkehr vorhandenen Bedarfs fortgesetzt werden.

Ständesamts-Nachrichten vom 5. und 6. Januar. Todesfälle. Am 5. Januar. Oberbahnassistent a. D. Wilhelm Vinkel, 62 J. Lehrer a. D. Nikolaus Nolte, 69 J. — Am 6. Jan.: Barbara Sperner, geb. Glaser, 47 J. Marie Daas, geb. Behler, 58 J. Rentner Friedrich Sieben, 78 J.

Höchstpreise und Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Man schreibt uns: Für eine Reihe von wichtigen Lebensmitteln sind unter dem Zwang der Verhältnisse Höchstpreise festgesetzt worden, und es scheint, nach verschiedenen Anzeichen zu urteilen, in einem großen Teil der Bevölkerung infolge dessen die Meinung entstanden zu sein, daß Höchstpreise allein genügen, um der Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung Herr zu werden.

Demgegenüber kann auf Grund der bisherigen Erfahrungen schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß Höchstpreise nur Behelfsmittel sind, die zwar in einem gewissen Umfang preisregelnd wirken, aber weder den Verbrauch noch die Erzeugung, vor allem nicht den Zwischenhandel regeln können. Sie sind auch nicht ohne Bedenken, wenn Waren in Frage kommen, die zum Teil aus dem Auslande zu uns gelangen. Das plötzliche Steigen der Butterpreise, die Vermehrung der Schweinemärkte, die übermäßige Verarbeitung des Schweinefleisches zu Wurst, die Vorgänge auf den Kartoffelmärkten der Großstädte und jetzt die Abnahme der Gemüsezufuhren — das alles sind Vorgänge, die den Beweis dafür liefern, daß Höchstpreise, so erwünscht sie in einzelnen Fällen auch zu sein scheinen, der vergebenden Bevölkerung kein möglichen Förderung, sondern eher einen hemmenden Einfluß auf die Lebensmittelversorgung ausüben. Das ist eine Tatsache, die an sich bedauerlich ist, die aber bei einer Beurteilung unserer gesamten Volksernährung in Rechnung gestellt werden muß.

Höchstpreise entleiden sich sofort ihrer eigentlichen Natur, Höchstpreise zu sein, und werden Regelpreise, selbst da, wo ein billigerer Einkauf niedrigere Verkaufspreise begründen würde. Es kommt ferner hinzu, daß Höchstpreise infolge ihrer Starrheit einseitigen ungünstigen Verschiebungen in der Produktion nicht gerecht werden, sich aus bestimmten Gründen nicht gleich erhöhen lassen und dann lähmend auf die Erzeugung und Herstellung wirken. Sie tragen also selbst nichts zur Hebung dessen bei, was die Grundlage unserer Volksernährung ist: unsere einheimische Produktion, sondern können sie unter Umständen sehr nachteilig beeinflussen. Dagegen dienen Maßnahmen, die unmittelbar eine Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung, der Viehzucht, Schweinemast, Milchviehhaltung, Butterherstellung usw. herbeizuführen geeignet und daher wahrhaft produktive sind, der Sicherstellung und Verbesserung der Volksernährung.

Unserer Landwirtschaft ist gegenwärtig am meisten mit der Heranschaffung von Futtermitteln zur Schweinemast und zur weiteren Erhaltung und Kräftigung des Rindviehbestandes zu angemessenen Preisen gebietet.

Gründung einer deutsch-spanischen Vereinigung in Stuttgart.

Gerade recht zur deutschfreundlichen Weihnachtskündigung der führenden spanischen Kreise kommt die Nachricht, daß am 20. Dezember in Stuttgart die Gründung einer Deutsch-Spanischen Vereinigung erfolgt.

Die neue Vereinigung verfolgt im wesentlichen ähnliche Ziele, wie die bereits gegründete deutsch-türkische und die Deutsch-Bulgarische Vereinigung.

Interessenten wollen Drucksachen usw. vom Arbeitsausschuß der Deutsch-Spanischen Vereinigung in Stuttgart einfordern.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Heute geht abends 8 Uhr 'Triflan und Holde' im 11. A. in Szene.

Königliche Schauspiele. Samstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr. 11. Vorstellung. Monna Lisa. Triflan und Holde.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 9. Januar. Abends 7 Uhr. Neufest! Was die Schwalben nisten...

nächste Aufführung von 'Monna Lisa' ist für Sonntag, 16. Januar, im 11. B. festgesetzt worden.

Weihnachtsfeier. Auf vielfache Anregung hat sich der katholische kaufmännische Verein nun doch entschlossen, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier zu veranstalten.

Monopol-Lichtspiele, Wilhelmstraße. Den ersten Schwan mit Guido Tielscher, dem unverwundlichen Komiker des Metropol-Theaters in Berlin.

Raffau und Nachbargebiete.

Dahn, 7. Jan. Stiftung. - Ordensverleihung. Herr Fabrikant Heinrich Erkel jun. hat der Kreisverwaltung des Untertaunuskreises 300 Mark für die Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung in Dahn zur Verfügung gestellt.

Gießen, 7. Jan. Ordensverleihung. Hr. Oberkonsistorialrat Reinhard wurde der Rote Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife verliehen.

Vermishtes.

Der Fahnenträger. Im Januar vorigen Jahres besetzten zwei Kompanien eines sächsischen Infanterieregiments ein Groschenstück in der Champagne, dessen rechter Flügel nur dreißig Meter vom Feinde entfernt war.

den zu ihm trat und zum Sturme blies, da erhob sich die Schützenlinie wie ein Mann und kümte unaufhaltsam vorwärts über das freie Gelände.

Die ersten Wölfe in diesem Winter in Ruckland haben sich nach der 'N. v. R.' im Kreise Ralsjatz gezeigt, etwa 75 Kilometer nordöstlich Wiens.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 7. Jan. Nahrungsmittel- und Motorenwerte waren durchweg höher.

Berliner Produktenbörse vom 7. Jan. Das Geschäft war sehr still und die Umsätze nur von geringem Umfang.

Frankfurter Börsenbericht vom 7. Jan. Mit dem Devisenrückgang wurde ein wesentlicher Druck auf diejenigen Papiere ausgeübt, die bisher durch die Devisenrückgang...

Zahlung argentinischer Kupons. Wie und das hiesige argentinische Konsulat mittelst, hat die argentinische Regierung durch Vermittlung der Gesandtschaft in Berlin...

Wasserstände am 7. Jan.: Konstanz 3,55, Dillingen 2,20, Rehl 3,20, Straßburg 3,18, Mannheim 4,55, Mainz 1,25, Bingen 2,80, Rheingau 3,40, Koblenz 3,82, Köln 3,76 Meter.

Schriftleitung: Verndorff Großh. G. Großh.; Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: G. Großh.; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und kulturhistorischen Teil: S. G. Eisenberger; für Stadt- und Landverordnungen, Bericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Kehl; Druck: Kehl in Wiesbaden.

Monopol-Lichtspiele. Wilhelmstraße 8. Vom 8.-11. Januar: Mutterhorn im Alpengehäusen. Wundervolle Schweizer Aufnahmen.

Grete Wiesenthal. Erkaufführung des tollen Berliner Schwankes (3 Akte). Guido im Paradies. In der Hauptrolle: Guido Tielscher (Metropolitheater, Berlin).

Wiesbadener Vergnügungs-Palast. Dodermeier Straße 19. Samstag, 8. Jan., abends 8 Uhr. Bunter Theater. Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen 8.30 und 10 Uhr.

Emser-Wasser. gegen Katarrhe, Nerven, Reiserkeit. Ver-schleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Influenza, Gicht.

Gebildetes kath. Fräulein. 1. Stelle als Privat-Blasistin bei älterer Dame oder auch bei Kindern.

Gut erhaltener leichter Landauer zu kaufen gesucht. Erjag-Vierde-Depot Wiesbaden. Artillerie-Kaserne. 1553.

Besitzer in London unter Sequestration liegender Amerikanischer Eisenbahnwerte haben Interesse, sich an die Holländische Handelsbank Amsterdam zu wenden.

Bekanntmachung. Kartoffel-Versorgung durch die Stadt Wiesbaden.

Die Stadtverwaltung hat sich mit ausreichenden Mengen Kartoffeln einbedeckt, um die Bevölkerung bis zum Frühjahr mit Kartoffeln zu versorgen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Technikers Georg Lehner, Inhaber der Firma Georg Lehner, technisches Büro und Baugeschäft für Bielefeld und Feuerungsanlagen in Wiesbaden ist zur Beschlusfassung über die Bewilligung einer Unterliekung an den Gemeindefiskus für die Zeit vom 1. Januar 1916 ab eine Gläubigerversammlung auf den 22. Januar 1916, vormittags 10 1/2 Uhr anberaumt.